



ICKINGER SCHAUKASTEN

Herausgegeben von der
Ickinger SPD

April / Mai 2003

22. Jahrgang
70. Ausgabe

*Sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Nachbarn*

Mit diesem Schaukasten möchte ich mich bei Ihnen als neuer Vorsitzender des SPD Ortsvereins Icking vorstellen. Im Dezember letzten Jahres habe ich diese Aufgabe übernommen.

Nach der gewonnenen Bundestagswahl kämpfte die SPD mit sinkenden Umfragewerten. Anfang 2003 gingen zwei wichtige Landtagswahlen verloren. Die Bevölkerung verlangt nach Veränderungen und einer neuen Politik. Die Einsicht für notwendige Reformen endet jedoch spätestens wenn die eigenen, liebgewonnenen Privilegien und Vorzüge zur Diskussion stehen. In diesem Spannungsfeld muss die SPD Politik machen.

Für manche ist dies ein Grund, mich für die Übernahme des Ortsvereinsvorsitzes zu bedauern. Genau darin sehe ich jedoch den Reiz und die Herausforderung. Die politische Arbeit ist am interessantesten, wenn Veränderungen anstehen, man daran teilhaben und diese aktiv mitgestalten kann. Ich bin mir sicher, dass uns der Gesprächs- und Diskussionsstoff in den nächsten Jahren im Ortsverein nicht ausgehen wird.

Der Ortsverein ist die kleinste politische Zelle einer Partei. Er dient der Information von politisch interessierten Bürgern und der Meinungsbildung. Aus diesem Meinungsbildungsprozess heraus folgen politische Aktionen, die dann den Anstoß für Veränderungen innerhalb der Partei geben. Jeder, der sich in einem Ortsverein engagiert, kann daher den Wandel auslösen, Veränderungen begleiten und mitformen. Dies gilt sowohl in der Gemeindepolitik als auch in der Landes- und Bundespolitik.

Dies sollte für jeden genug Motivation sein, sich selbst einzubringen und bei uns mitzuarbeiten. Vielleicht schauen auch Sie mal bei einer unserer Veranstaltungen vorbei. Ich würde mich freuen.

Mit herzlichen Grüßen



Können wir uns das Einheimischen-Modell am Schäftlarn Weg leisten?

Von Wolfgang Bambuch

Die finanzielle Situation der Städte und Gemeinden ist bekanntlich alarmierend. Die Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben aller bundesdeutschen Kommunen betrug im Vorjahr 6,65 Mrd. €. Generell werden als Hauptgrund dafür die sinkenden Gewerbesteuereinnahmen genannt. In Icking betrug die Differenz 372.000 €.

Dabei gingen die Gewerbesteuereinnahmen bei uns zwischen den Jahren 2000 und 2002 um 36,5 % zurück (bundesweit um 14%, aus: *Informationsbrief des Bayerischen Städtetages 1/2003*), gegenüber dem Jahr 1999 sogar um 62,6%. Allerdings ging bei uns der um ein Mehrfaches größere Anteil an der Einkommensteuer im gleichen Zeitraum um 10 % nach oben. Vielfältige Ausgaben, Straßen- und Wasserleitungsherstellungen usw. ergaben dann doch das obige Ergebnis.

Dieser Rückgang mutet noch klein an gegenüber den Zahlen zum Schuldenstand unserer Gemeinde: betragen sie 1998 noch 992.200 €, so stiegen sie bis Ende 2001 auf 2,8 Mio. € und bis Ende letzten Jahres auf fast 5 Mio. €. Das waren zuletzt – ganz grob – 1500 € pro Einwohner. Hier ist natürlich die Finanzierung des Kanalbaus in erster Linie ursächlich, wobei es zu Verzögerungen bis zur Auszahlung der staatlichen Zuschüsse kam.

Grundstücksverkauf lieber am freien Markt?

Unsere Gemeinde steckt also derzeit in einer finanziellen Zwangsjacke, bei den Ausgaben schlägt der Zinsendienst deutlich zu Buche. Im Verhältnis zu den übrigen Ausgaben beträgt er zwar gerade 3 % - aber nur, sofern noch im Sommer 2003 Darlehen in Höhe von 2 Mio. € zurück gezahlt werden können. Kann Icking sich also das Einheimischen-Modell in Irschenhausen jetzt leisten? Oder wird, wie die Gemeindeverwaltung formuliert, der Erlös des lieber am freien Markt zu verkaufenden Grundstücks

„zur weiteren Konsolidierung des Haushaltes und für künftige Investitionen [...] benötigt“? Ohne Zweifel kann bei solchen Verkäufen weit mehr als bei der Abgabe zu den eigens klein gehaltenen Preisen an die Einheimischen erzielt werden.

Jedweder Verkauf würde allerdings nicht gleich morgen erfolgen können, da die Flächen zum prinzipiell unbebaubaren Außenbereich gehören.

Das kürzlich wieder eingeleitete Bebauungsplanverfahren für dieses Grundstück wird sich noch einige Zeit hinziehen. Die jetzt erforderlichen naturschützerischen Ausgleichsflächen berechnen, ausdiskutieren und umsetzen, Baufenster und sonstige Festsetzungen für Gebäude entwickeln, die sowohl für Ein- als auch für Zweifamilienhäuser taugen, das ist noch der überschaubare Aufwand.

Dann aber die Abstimmung mit den erfahrungsgemäß nicht in jedem Fall positiv eingestellten Behörden und Verbänden (den sog. Trägern der öffentlichen Belange), evtl. sogar Arrangements mit ablehnenden Nachbarn aushandeln, das alles wird nicht in einem Jahr zu schaffen sein.

Dass die Parzellen durch Teilung wahlweise auch – nach wie vor - für Einheimischenhäuser (Doppelhäuser) gut sein sollen, war die erklärte Idee unseres Bürgermeisters.

Die Situation im Jahre 2005

Schon 2005 soll nach jetziger Planung der Kanalbau technisch und kassenmäßig abgewickelt sein. In diesem übernächsten Jahr sollen, wie auch 2004, jeweils gut 1 Mio. € an Schulden getilgt werden, so die Planungen unseres Kämmers. Am Jahresende 2005 werden dann seiner Voraussicht nach 1,8 Mio. € Schulden übrig sein. Dabei geht er offenbar, wie eine Zusammenschau mit seiner mittelfristigen Finanzplanung ergibt, von Grundstücksverkäufen nur noch im Jahr

2003 mit gesamt 1.14 Mio. € aus. Der Verkauf des Grundstücks am Schäftlarn Weg auf dem freien Markt (in Parzellen) soll also offenbar die späteren Restschulden tilgen und zu Rücklagen führen. Dieses Ziel kann, wie wir schon mehrfach im Gemeinderat in die Debatte warfen, auch mit Hilfe einer anderen Transaktion angesteuert werden: mit dem Verkauf des gemeindlichen Grundstücks an der Mittenwalder Straße (B 11). Es hat immerhin 2.157m² und ist nach seiner Lage vielfältig nutzbar. Dass hier Betriebe für Fahr- und Laufkunden (Geschäfte, Büros, Handwerker, Praxen) florieren können und ihre Einplanung einen guten Verkaufspreis für das Grundstück erwarten lassen, beweisen bis dato der Plus-Einkaufsmarkt und das Geschäft des Ehepaars Baumgartner. In den von der B 11 abgewandten Teilen der Gebäude könnte einigermäßen schallgeschützt gewohnt werden.

Ich rechne damit, dass in dieser Lage 450 – 550 €/m² zu erzielen sein werden, damit grob gerechnet für das Grundstück 1 Mio. €.

Dem gegenübergestellt der freie Verkauf des Grundstücks am Schäftlarn Weg mit seinen – bis jetzt – 7.740 m² Bauland: Wenn man die vom Landratsamt schon angemahnten naturschützerischen Ausgleichsflächen und die für die eigenen Kosten der Gemeinde für Erschließungsmaßnahmen frei zu verkaufenden Grundstücke mit einmal angenommen zusammen 1/3 dieses Baulands wegchnet, wird er bei einem Unterschied zwischen Einheimischenpreis (kostendekkend mit 150 €/m²) und geschätztem Marktpreis (400 €/m²) rund 1,29 Mio. € mehr bringen. Das ist eine für Einheimischen-Modelle normale Differenz.

Und das auch nur, sofern der freie Markt derzeit für alle bei der Überplanung verbleibenden Grundstücke großen Zuschnitts überhaupt Appetit zeigt, was Erfahrungen aus den Verkäufen am Fuchsbühl bezweifeln lassen!

Geld ist nicht alles

Es fehlen also theoretisch etwa 300.000 €, wenn wir den Verkauf des baureif gemachten und aufgeteilten Grundstücks am Schäftlarn Weg am freien Markt zu

Gunsten desjenigen an der B 11 unterlassen. Ich meine aber, dass mit dieser Entscheidung nicht nur der für Irschenhausen seit 20 Jahren übernommenen sozialpolitischen Obliegenheit zur Schaffung weiteren billigen Wohnraums für Einheimische nachgekommen würde, sondern auch an der B 11 ein ortsplannerischer Meilenstein gesetzt würde. Geld ist für eine Kommune nicht alles. Abgesehen davon können von den neuen Betrieben an der B 11 zusätzliche Gewerbesteuer-Einnahmen kommen. Dass das neue, nein: das erste Ortszentrum Ickings überhaupt, sinnvoller Weise an dieser Ortsdurchfahrt zu verwirklichen sein wird, haben die Betriebsaufgaben am Wenzberg/Ichoring und in der Ludwig-Dürr-Straße über viele Jahre hinweg immer wieder dokumentiert. Ohne Fahrkundschaft einer Überlandstraße ist heute kein Staat mehr zu machen, wie auch die Entwicklungen in Ebenhausen, Hohenschäftlarn und Baierbrunn beweisen.

Diese Initialzündung zur Gestaltung des Ortszentrums zusammen mit einem weiteren Einheimischen-Modell sollte uns jedenfalls 300.000 € mehr Schulden wert sein. Der Bedarf für ein weiteres Modell wird sich zu gegebener Zeit schon wegen den neuen, jungen Familien ergeben. Natürlich kommt dazu die Weggabe des Grundstücks an der B 11. Aber es würde ja nicht verramscht, sondern einem kommunalpolitisch sinnvollen Zweck zugeführt. Soll es denn noch weitere Jahrzehnte herum liegen?

Es ist Zeit, dass wenigstens ein Teil der seit langem anstehenden Ortsplanungen angegangen wird. Und zwar bald – wir können es uns leisten.

Einheimischenmodell am Schäftlarn Weg – eine andere Sichtweise!

Von Martina Mayer-Voigt

Warum erhitzt das Einheimischenmodell Schäftlarn Weg manche Gemüter? Natürlich geht es einerseits um Geld und andererseits um die weitere Planung der Bedürfnisse einheimischer Bürger.

Einheimischenmodelle sind in unserer Gemeinde kein besonderes Thema mehr. Die Fertigstellung des Radelzhauser Wegs mit vier Wohneinheiten und die Planung von Spatzenloh mit 13 Einheiten zeigen, dass die Gemeinde daran Interesse hat, Baugrund unter den besonderen Voraussetzungen eines Kriterienkatalogs Bürgern zur Verfügung zu stellen. Der ursprünglichen Idee des Schäftlarners Wegs ist an anderer Stelle Rechnung getragen worden – die Gemeinde nimmt also ihre Aufgabe sehr wohl ernst!

Die diversen Probleme des Schäftlarners Wegs ziehen sich wie ein roter Faden bis heute durch und neue kommen hinzu. Ausgleichsflächen nach ökologischen Kriterien müssen bedacht werden und nicht zuletzt hat sich die Entwicklung der Finanzen in unserer Gemeinde in den vergangenen Jahren massiv verändert.

Für den Gemeinderat stellt sich nun die Frage: Will er wirklich ein 20 Jahre altes Projekt in der ursprünglichen Fassung durchziehen oder stellt er sich auf die veränderten Bedingungen ein und schafft neue Grundlagen, um Bauland für Einheimische auszuweisen. Der zu erstellende Bebauungsplan berücksichtigt die neue Entwicklung beim Thema EHM. Ob damit wirklich das ursprüngliche Projekt Schäftlarners Weg gescheitert ist, bleibt abzuwarten.

Einheimischen-Modell am Schäftlarners Weg – am Ende?

Von Gerhard Jakobi, ehemaliger Gemeinderat und Mitglied des Vorstandes der SPD Icking

Sollte es Jemanden in Icking geben, der noch nicht weiß, wovon hier die Rede ist, soviel: Vor über zwanzig Jahren hat die Gemeinde am Schäftlarners Weg ein Grundstück erworben, das als preisgünstiges Bauland für die einheimische Bevölkerung gedacht war, sofern die

Bewerber gewisse soziale Kriterien erfüllen. Zu dieser Aufgabe ist die Gemeinde gesetzlich verpflichtet. Erfreulicherweise hat die Gemeinde in jüngster Zeit diesem Gedanken bei der Realisierung des EHM Radelzhauser Weg Rechnung getragen. In Spatzenloh ist ein weiteres am entstehen.

Dass aus dem Schäftlarners Weg bis zum heutigen Tage nichts geworden ist, lag einmal an diversen technischen, aber auch an von Behörden und sonstigen Beteiligten verursachten Schwierigkeiten. Nicht lag es jedoch – wie unsere parteifreie Gemeinderätin in ihrem Artikel ausführt – an „geänderten Bedingungen“ und an „neuen Entwicklungen“, die von ihr nicht näher benannt werden. Die finanzielle Situation der Gemeinde kann es nicht sein, wie Wolfgang Bambuch in dieser Ausgabe darlegt. Die ursprünglich vorgesehene und preisgekrönte Überbauung mit 21 Parzellen wurde mittlerweile mit nur noch 14 Parzellen und zusätzlichen Grünflächen dem heutigen Stand der Planung angepasst. Auch die immer wieder zitierten „Ausgleichsflächen nach ökologischen Kriterien“ stellen in Icking kein Problem dar. Die Frage nach dem Bedarf kann derzeit niemand im Gemeinderat abschließend beantworten, da der Bedarf am Schäftlarners Weg noch nie ermittelt worden ist. Da halte ich es mit dem Gemeinderat Mathias Ertl von der PWG, der im Bauausschuss meinte: „Dafür gibt es immer einen Bedarf, da wachsen ja immer neue Bürger nach.“

Stunde der Wahrheit

Seit ein paar Monaten ist nun wieder Bewegung in die Angelegenheit gekommen; im Gemeinderat wird wieder beraten, wie es weitergehen soll. Am 27. Januar d.J. wurde im Bauausschuss ein von der SPD initiiertes Antrag behandelt, der die Fortführung des Einheimischen-Modells zum Gegenstand hatte. Der Antrag sah eine kostenneutrale Lösung für die Gemeinde vor - durch Verkauf von 1-2 Grundstücken des Schäftlarners Modells auf dem freien Markt. Sollte sich wider Erwarten kein Einheimischenbedarf ermitteln lassen, sah der Antrag die Veräußerung aller Grundstücke auf dem freien Markt vor.

Und siehe da, jetzt schieden sich die Geister eindeutig. **Bürgermeister Guggenmos**

erklärte ohne Umschweife, dass für ihn das Einheimischen-Modell am Schäftlarnner Weg mit Hinweis auf die momentane Haushaltslage endgültig gestorben sei. Ihm folgte in dieser Argumentation die Vertreterin seiner eigenen Gruppe und - wie zu erwarten - der Vertreter der Ickinger Initiative. Da aber die Vertreter der CSU, der SPD und der PWG sowie die Grünen für die Fortführung des Modells waren, gab es seitens des Bauausschusses die Empfehlung an den Gemeinderat, das Projekt weiterzuführen. Somit drohte dem Bürgermeister in der nachfolgenden Ratsitzung am 3. Februar eine Abstimmungsniederlage, die das Projekt allerdings gerettet hätte.

Vom Saulus zum Paulus - oder nur Fallensteller ?

Aber es kam ganz anders. Der Rathauschef setzte sich über die Empfehlung des Bauausschusses zur Fortführung des Einheimischen-Modells hinweg und überraschte die Ratsmitglieder mit einem eigenen - mündlich vorgetragenen - neuen Antrag zur "zügigen Verwendung des Grundstücks am Schäftlarnner Weg". Allerdings müsste dazu ein neuer Bebauungsplan erstellt werden. Nach Vorschlag des Bürgermeisters soll das gesamte Grundstück nunmehr in Parzellen von 900 und 1200 m² aufgeteilt werden. Hoch und heilig versprach der Chef des Hauses den letzten Zweiflern im Rat im Bebauungsplanverfahren festzuschreiben, dass diese Parzellen wieder geteilt werden könnten, falls es denn noch Bedarf für Einheimische gäbe. Mir erscheint das als Augenwischerei, da der Bebauungsplan als Rechtsgrundlage für die künftige Nutzung der Grundstücke nunmehr eindeutig in Richtung 'freier Verkauf' weist.

Sollte das etwa die wahre Absicht des Bürgermeisters und der Gegner des Einheimischen-Modells sein? Ein Schelm, wer Böses dabei denkt! Das Abstimmungsergebnis in der genannten Sitzung war bemerkenswert. Bis auf die CSU, die dem urplötzlichen Sinneswandel des Bürgermeisters nicht recht traute, stimmten - neben den ortsbekanntem Gegnern - plötzlich selbst die Befürworter des Projektes im Vertrauen auf das Wort des Bürgermeisters jetzt für dessen

Vorschlag. Ob sich dieser Vertrauensvorschuss auszahlt?

In der Gemeinderatssitzung am 24. März 2003 nahm unser Gemeinderat Wolfgang Bambuch den Bürgermeister beim Wort und verlangte die Aufnahme eines entsprechenden Vermerks im Protokoll, dass nämlich die Grundstücksparzellen zur Realisierung eines Einheimischen-Modells auch wieder geteilt werden können.

Hierzu war der Bürgermeister nicht bereit. Verbirgt sich hinter diesem Nein seine wahre Absicht? Man wird sehen.

Wiedereröffnung des Jugendcafés!

Von Jacob Mayer-Voigt

Nach dem Gemeinderatsbeschluss, den Ickinger Jugendlichen eine bezahlte pädagogische Kraft, Birgit Relin, für das Jugendcafé bereitzustellen, ist der Jugendtreff seit einigen Wochen jeden Donnerstag für 13 bis 17jährige Jugendliche von 17.30 bis 21.30 im Jugendraum der Grundschule Icking wieder geöffnet.

Noch befinden wir uns in der Einrichtungsphase und nehmen gerne alte bzw. gebrauchte Möbelstücke wie z.B. Stühle, Sessel usw. an (08178-905011). Da unsere Gruppe noch nicht so viele Jugendliche zählt, würden wir uns über jedes neue Mitglied freuen. Genau so wenig haben wir bis jetzt einen neuen Namen für den Jugendtreff gefunden. Vorschläge sind willkommen. Wir sind alle sehr froh darüber, die Möglichkeit zu haben, einen neuen Jugendtreff zu gestalten!

Impressum:

Der Schaukasten wird herausgegeben vom Ortsverein Icking der SPD. V.i.S.d.P.: Ralph Herbig, Attenhauser Straße 10, Icking-Dorfen. Redaktion: A. v. Hofacker, E. v. Savigny, R. Herbig, F. Jaeger. Auflage: 1000 Stück gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier. Druck: Fa. Paetzmann, Wolftrathshausen.

Eine persönliche Meinung zum Irak-Krieg

Von Alfred von Hofacker

„Nie wieder Krieg“ - dieser Ruf, der unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg 1945 durch unser Land ging, klingt noch in meinen Ohren als damals 10jähriger. Soll es eine Reminiszenz des letzten kriegsgeplagten Jahrhunderts sein oder hat er auch im 21. Jahrhundert noch Gültigkeit?

Ich, für mich, hatte schon vor Ausbruch des Irak-Krieges entschieden, Krieg auch als letztes Mittel zur Durchsetzung politischer Ziele abzulehnen. Gerade der Irakkrieg zeigt wie gefährlich es ist, Krieg als letztes Mittel – wenn die Diplomatie am Ende ist – zuzulassen. Es wird immer Streit geben, sich darauf zu verständigen, wann die diplomatischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind; vor allem dann, wenn die UN-Charta als völkerrechtliche Friedenssicherung von der Weltmacht USA nicht beachtet wird, wie das Beispiel des Irakkrieges zeigt.

Ich habe schon aus Gründen familiärer Bindungen keine Veranlassung antiamerikanische Gefühle zu hegen. Aber ich meine, es gehört zur politischen Selbstfindung und es ist ein Stück nationale Identität, sich in bestimmten Situationen vom politischen Kurs auch befreundeter Bündnispartner zu distanzieren, vor allem dann, wenn es um die Frage von Krieg und Frieden geht.

Ich bin heute der festen Überzeugung, dass eine Verstärkung der internationalen Drohbärde gegenüber dem Irak, auch seitens der Bundesrepublik, Amerika nicht davon abgehalten hätte, den Irakkrieg zu führen. Die geopolitische Bedeutung des Iraks war schon vor dem 11. Sept. 2001 im strategischen Visier der Bush-Regierung. Deshalb mutet auch das Geplänkel in den vergangenen Monaten im

Sicherheitsrat der UN wie eine makabre Politshow an, die letztlich dem Ziel diene, den Aufmarsch der amerikanischen und britischen Streitkräfte im Krisengebiet zu organisieren.

Die Ankündigung von Verteidigungsminister Rumsfeld kurz vor Ausbruch des Irakkrieges, dass dieser Krieg alles bisher bekannte in den Schatten stellen werde, wirkt vor dem Hintergrund eines Bruchs der Völkerrechtsordnung besonders zynisch. Denn darüber bestehen unter Völkerrechtsexperten kaum noch Zweifel: die UN-Resolution 1441 stellt keine Ermächtigungsgrundlage für den Irakkrieg dar. Davon geht wohl auch die Bush-Regierung aus. Umso wahrscheinlicher ist daher auch die Vermutung, dass die US Regierung diesen Völkerrechtsbruch bewusst in Kauf genommen hat - als ersten Schritt zu einer grundsätzlichen Änderung der bestehenden Völkerrechtsordnung.

In Kapitel 2 Absatz 4 der UN-Charta ist das militärische Gewaltverbot rechtlich verankert. Nur zwei Ausnahmen von diesem Verbot sind danach vorgesehen: Ein Krieg zur Selbstverteidigung oder ein Krieg mit Zustimmung des Sicherheitsrats. Die Selbstverteidigung setzt voraus, dass ein feindlicher Angriff bereits erfolgt ist oder unmittelbar bevorsteht. Im Falle des Irakkrieges hat sich die Bush-Regierung als Reaktion auf den Terroranschlag auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington am 11. Sept. 2001 darauf berufen, dass von den Massenvernichtungswaffen des Saddam Hussein eine „Bedrohung des Friedens“ ausgehe. Ein Staat, der sich bedroht fühlt, kann den Sicherheitsrat anrufen. Der Sicherheitsrat kann dann die erforderlichen Maßnahmen beschließen, einschließlich militärischer Aktionen. Die Resolution 1441 des Sicherheitsrats enthält aber keinen Automatismus zum Krieg. Der Antrag an den Sicherheitsrat, eine zum Krieg ermächtigende weitere Resolution zu verabschieden, wurde von der Bush-Regierung kurz vor Ausbruch des Irakkrieges zurückgezogen. Einigkeit besteht zwischen den Völkerrechtlern, dass sich die Kriegskoalition im Irakkrieg nicht auf

einen Fall der „Selbstverteidigung“ berufen kann.

Somit stellt der Irakkrieg einen verbotenen Angriffskrieg dar. Für die Bundesrepublik bedeutet dies, dass sie einen solchen Krieg nicht unterstützen darf, denn Art. 26 unseres Grundgesetzes verbietet jede Beteiligung an einem Angriffskrieg.

Das Nein der Bundesregierung zum Irakkrieg ist daher zumindest seit Ausbruch des Krieges grundgesetzlich abgesichert. Es ist deshalb m.E. auch müßig, sich heute noch politisch darüber zu streiten, ob das frühe „Nein“ der Bundesregierung politisch klug war oder nicht. Ich jedenfalls habe das Nein von Anfang an begrüßt; entspricht es doch meiner anfänglich dargestellten Haltung zum Krieg.

Ein Nachtrag: An meiner Einschätzung hat sich auch nach dem Ende des Krieges nichts geändert, im Gegenteil: die Drohgebärde Amerikas gegenüber Syrien und dem Iran macht die Strategie der USA deutlich, die hinter dieser unseligen Kriegsführung steht: Militärpräsenz in einer unruhigen Region zur Absicherung der Wege hin zu wichtigen Ressourcen dort und darüber hinaus in Zentralasien.

Offene Jugendarbeit in Icking

Von Martina Mayer-Voigt, Gemeinderätin

Nach zwei Jahren Stillstand kommt wieder Bewegung in die gemeindliche Jugendarbeit.

Nach einem Gemeinderatsbeschluss vom Juni 2002 wurde die Stelle einer pädagogischen Fachkraft offiziell ausgeschrieben. Trotz knapper Haushaltslage entschied sich die Mehrheit der Gemeinderäte, Jugendarbeit in Icking zu unterstützen und die Bedürfnisse von Jugendlichen ernst zu nehmen, für die ich in meiner Funktion als Jugendbeauftragte jahrelang geworben habe.

Seit Februar diesen Jahres unterstützt Frau Relin die Jugendlichen bei der Instandsetzung des gemeindeeigenen

Jugendraumes in der Grundschule Icking. Die Aufgabe von Frau Relin als pädagogische Fachkraft wird sein:

- Erarbeitung einer neuen Struktur für den Jugendtreffpunkt zusammen mit den Jugendlichen
- Aufgreifen der Interessen und deren Gestaltung
- Einrichten des Jugendraumes
- Strukturentwicklung zur Einhaltung von Öffnungszeiten, Hausordnung und den Rahmenbedingungen des Jugendcafés
- Ansprechpartner zu sein für die Bedürfnisse der Jugendlichen

Im Moment treffen sich Jugendliche mit Frau Relin jeden Donnerstag um 17.30 Uhr an der Grundschule Icking.

Die Gemeinde hilft bei den nötigen Renovierungsmaßnahmen und kümmert sich um technische Probleme.

Ich hoffe auf einen Neubeginn in der Jugendarbeit, die einen Treffpunkt gestalten wird und das Leben in der Gemeinde bereichert.

Wer war Gregori ?

Von Lore und Pitt Baumüller

Mit dieser Frage wurden wir unlängst konfrontiert, konnten sie aber leider nicht beantworten und beschlossen daher, uns kundig zu machen und uns für die Geschichte des Isartalvereins zu interessieren.

Von wem, wann und mit welchem Ziel wurde dieser Verein gegründet?

1902 beschloss der bekannte Münchner Architekt Gabriel von Seidl (Restaurator der Tölzer Marktstraße und Erbauer des Nationalmuseums in München) zusammen mit Gleichgesinnten den Isartalverein zu gründen, um „*unseren Kindern wenigstens einen Theil des schönsten Erbgutes ihrer Heimat zu retten, des Isarthaes.*“ Dieser Schritt schien ihnen notwendig geworden, „*weil im Isarthal große Veränderungen vor*

sich gegangen waren und in Folge eintretender Besitzverhältnisse noch viel weitergehende zu befürchten sind.“ Tatsächlich war für die Münchner um die Jahrhundertwende das Isartal eines der beliebtesten Ausflugsziele. An einem Pfingstsonntag 1893 beispielsweise wurden 22.508 Passagiere mit der Isartalbahn befördert!!

Der jährliche Mitgliedsbeitrag des ITV betrug 2 Mark. Anliegen des Vereins war es, Wanderwege zu schaffen und – soweit schon vorhanden – zu pflegen, und besonders schöne Plätze zu erwerben, wobei *„jede feindliche Tendenz gegen die Platzbesitzer ausgeschlossen sein sollte“*. Vielmehr wollte der Verein die landschaftlichen Reize der Umgebung Münchens schonen und die Stadtbewohner in den Genuss der landschaftlichen Schönheit ihrer Umgebung bringen. Wie weit ist die Erhaltung der Natur geglückt? Was hat der Verein in unserer allernächsten Umgebung, nämlich im Gemeindebereich Ickings, Segensreiches getan? Konnte er schlimme Umweltsünden verhindern?

Der Frage nach den vom ITV erhaltenen Wegen und Plätzen sind wir im wahren Sinne „nachgegangen“! Sehr zu unserem Vergnügen, denn die Wanderwege sind meist gut erhalten und gepflegt und mit zahlreichen Ruhebänken versehen. So z.B. besagter *„Gregoriweg“*, benannt nach dem Benediktinerpater Gregori, der sich um den Naturschutz im Isartal besonders verdient gemacht hat. Er lebte etwa Ende des 19. Jahrhunderts. Dieser Weg führt von Grünwald zum Kloster Schäftlarn, von dort als *„Gregoriweg“* durch den Wald nach Holzen zum sogenannten *„Dreispliz“* (Zusammentreffen der drei Wege von Holzen, Icking und Schäftlarn) und endet bei der alten Ickinger Kirche.

Ein weiterer, der sogenannte *„Andreas Stumpf-Weg“* (benannt nach dem 2. Vorsitzenden des ITV in den 50er Jahren) führt von Spatzenloh hinunter bis Weidach. Das ist ein sehr malerischer, im unteren Teil recht wilder Waldweg, nicht „gepflegt“ im herkömmlichen Sinn, aber gut markiert. Zunächst erreicht man die *„Lechner-Ruh“* mit Bank und Gedenkstein auf einem vom ITV gestifteten Platz. Die Inschrift des Steines erinnert an den *„Erschließer des Isartales“*, Baurat Theodor Lechner (1852-

1932). Er hatte die Isartalbahn gebaut. Auf recht abenteuerlichen Pfaden geht es weiter hinunter, fast bis Weidach, zum *„Riemerschmid-Park“*, ein Geschenk des Architekten Dr. Riemerschmid mit einem riesigen Findling zum Andenken an seine beiden im Krieg gefallenen Söhne. Zwei Bänke stehen dort mit Blick hinunter zur Loisach. Mit „Park“ hat der Platz freilich nichts mehr zu tun, vielmehr ist es eine sehr ursprüngliche, wunderschöne Wildnis, die nur durch die fortwährend fahrende S-Bahn an unsere Zeit erinnert. Früher mag die gemächlich dahinstampfende Isartalbahn eine andere, etwas „gemütlichere“ Atmosphäre geschaffen haben. So war es z.B. möglich, dass der Erbauer der Isartalbahn, der in Ebenhausen lebende, oben erwähnte Baurat Lechner sich beim Weg zum Bahnhof etwas verspätete und seine Frau den Stationsvorsteher anrief mit der Bitte: *„Warten Sie mit der Abfahrt des Zuges noch ein wenig, mein Mann kommt gleich.“* Man konnte warten!

Eine Besonderheit ist das *„Tempelchen“*, zwischen Ebenhausen und Irschenhausen gelegen. An Föhntagen genießt man den Blick auf die ganze Gebirgskette. Auf einer Messingplatte sind alle Berge genau bezeichnet und eine wettergeschützte Bank lädt zum Ausruhen und Schauen ein. Nicht weit davon, auf dem Weg von Irschenhausen nach Icking, liegt der Ulrichshügel. Diesen Platz hat Prinz Heinrich von Bayern (Enkel des Prinzregenten) 1915 dem ITV geschenkt. Ein Stein mit Bronzeplatte und Inschrift erinnert an den Stifter. Viele Bänke sind aufgestellt. – Von Icking führt ein Fußweg über Schlederloh zum *„Mettingplatz“* (gleich zu Beginn des Wolfratshausen Berges links). Er ist ein Geschenk des Arztes Dr. Metting an den ITV. Nicht weit davon, auf der Straße von Dorfen nach Meilenberg, an einem Feldkreuz vorbei, geht es nach rechts zur *„Dorfener Höh“*. Auch dieses Gelände ist Eigentum des ITV. Es lohnt sich, einen Abstecher hinauf zu machen, wenn man dort unterwegs ist. Nur einen Teil der im Gemeindebereich liegenden Wege und Plätze konnten wir besuchen, haben aber festgestellt, dass es ein kluger Gedanke der Vereinsgründer war, besonders schöne Grundstücke zu erwerben. Mancher *„Baulöwe“* hätte sich sonst mit Vergnügen darauf gestürzt und viel Schönes zerstört.